

XV. Therapeutische Mittheilungen.

Umschau über die neueren Arzneimittel (1890—1892).

Von Dr. I. Boas in Berlin.

(Fortsetzung aus No. I.)

II. Schlafmittel.

In die Berichtszeit fallen weitere Erfahrungen über das Sulfonal (Chloralamid) sowie die Empfehlung des Hypnal und des Trional und Tetronal; indessen liegen über die beiden letztgenannten nur spärliche Beobachtungen vor, es scheint, als ob man wieder zu den altbewährten Mitteln seine Zuflucht nimmt. Wir werden uns deshalb auf die nothwendigsten zur Charakterisirung der genannten Hypnotica dienenden Angaben beschränken.

1. Sulfonal. Die zuerst von Bornemann, Rehm und Fischer beobachteten Intoxicationerscheinungen (Ataxie der Arme und Beine, Sprachstörungen, taumelnder Gang u. a.) sind inzwischen mehrfach bestätigt worden, so besonders von Umpfenbach (Therap. Monatsh. 1890) und Vorster (Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie Bd. 47). Ausserdem sind noch mehrfach über das bereits mitgetheilte Auftreten von Exanthemen (Erythem, masernartiger Ausschlag) Beobachtungen während der letzten beiden Jahren verzeichnet.

Ueber den Werth des Sulfonal als Schlaf- und Beruhigungsmittel gehen die Ansichten der Autoren noch weit auseinander, offenbar infolge des ungleichartigen Materials. Allgemein gewarnt wird vor zu grossen Dosen, doch erweisen sich andererseits kleine Gaben als wenig schlafvermittelnd. Praktisch von Bedeutung ist die folgende von v. Davis Stendart (Medical News 1891) gegebene Vorschrift über die Darreichungsweise des Sulfonal. Der Patient soll das Mittel unmittelbar vor dem Schlafengehen in etwa 180 ccm kochendem Wasser lösen. Wenn die Lösung erfolgt ist, was schnell unter Umrühren geschieht, soll vorsichtig soviel kaltes Wasser hinzugefügt werden, bis die Flüssigkeit eine Temperatur angenommen hat, die das Trinken gestattet, oder man kann auch durch Stehenlassen der Lösung die geeignete

Temperatur hervorbringen. Immerhin soll die Lösung so warm als möglich getrunken werden. Um den bitteren Geschmack zu beseitigen, setzt man einen Theelöffel Pfefferminzliqueur hinzu. Bei dieser Anwendungsweise des Mittels soll die Wirkung unmittelbar nach der Einnahme auftreten, der Schlaf soll tiefer und besser sein als nach der bisherigen Methode, und irgend welche Nachwirkungen sollen hierbei nicht vorkommen.

2. Chloralamid. Während der letzten zwei Jahre haben sich die Anschauungen über das Chloralamid wesentlich geklärt, wenngleich mannigfache controverse Punkte noch ihrer Lösung harren. Zu letzteren gehört die Frage: Wirkt das Mittel ungünstig auf den Blutdruck, und muss es daher bei Herzkrankheiten vermieden werden? Zuntz und v. Mering negiren einen ungünstigen Einfluss auf das Gefässsystem, desgleichen in neuester Zeit John Gordon (British Medical Journal, May 16, 1891), während Langgaard und mit ihm Mairet und Bose (Société de Biologie à Paris 24. Mai 1891), sowie Schmitt den starken blutdruckherabsetzenden Einfluss des Mittels betonen und vor dem Gebrauch im höheren Alter und bei Arteriosclerose warnen. Beide Ansichten stehen einander so unvermittelt gegenüber, dass einzelne Autoren den Hauptvorzug des Chloralamids vor dem Chloral in dem Fehlen ungünstiger Wirkungen auf das Herz betrachten. Namentlich ist das Mittel von englischen Aerzten (Paterson, The Lancet 1889 p. 849, W. Hall White, British Medical Journal 1889 p. 1326) direkt bei Herzaffectionen und bei Aneurysma aortae gegeben. Als ein Vorzug vor dem Chloral wird allseitig sein besserer Geschmack und das Fehlen ungünstiger Wirkungen auf den Magen betrachtet. Dagegen steht es als Sedativum, wie es scheint, dem Chloral nach. Vom psychiatrischen Standpunkte kommt P. Nücke (Hubertusburg) in einer ausführlichen Studie über dieses und andere Hypnotica zu folgenden Schlussätzen (Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie Bd. 47, H. 1, 1890): 1) Das Chloralamid ist in Dosen von 1,0—3,0 bei chronisch geisteskranken Frauen und Epileptischen ein sehr gutes und ungefährliches Schlafmittel. 2) Es wirkt ausgezeichnet nicht bloss bei nervöser Agrypnie, sondern auch bei Erregungen. 3) In einigen Fällen wirkte es in Dosen von 1,0—2,0 mittags gegeben sedativ. 4) Bei Schlaflosigkeit wegen Schmerzen ist es dagegen viel weniger wirksam. 5) Angewöhnung tritt öfter ein, daher zeitweise mit dem Schlafmittel zu wechseln ist. 6) Am besten ist es kurz vor dem Schlafengehen zu geben. 7) Es wirkt langsamer, vielleicht aber ebenso sicher als Chloral, ist jedenfalls ungefährlicher und erzeugt zwar einen leichteren, jedoch erquicklicheren Schlaf.

Von Nebenwirkungen des Mittels sind schon früher von Robinson (Diese Wochenschr. 1889 No. 49) collapsartige Zustände hervorgehoben worden. Auch von Umpfenbach ist ein im übrigen nicht ganz klarer Fall von hochgradigem Collaps bei einem Paralytiker nach allerdings starken Dosen (4 g) von Chloralformamid mit letalem Ausgang beobachtet. Wiederholt, so von Umpfenbach in 4 Fällen, desgleichen von Pye Smith sind Exantheme verschiedener Art nach Gebrauch des Mittels beobachtet, ferner sind Aufregungszustände nach Chloralamid von verschiedenen Seiten beobachtet (Robinson, Paterson, Cleveland, Umpfenbach).

Bezüglich der wässrigen Lösung mag noch bemerkt werden, dass das Chloralamid bei einer 60° übersteigenden Lösung zerstört wird. Als beste Form der Darreichung bezeichnet Atkinson¹⁾ die Lösung mit einem Zusatz von Glycerin und Tinct. Zingiberis oder Tinct. Cardamomi oder eines aromatischen Wassers wie Aq. Menthae oder Anisi. Auch der Liqueur de Benedictine soll ein angenehmes Corrigenes sein. (Fortsetzung folgt.)

— Dr. Hildebrandt (Berl. klin. Wochenschr. 1892 No. 1) untersuchte einen Auszug der Fruchtschalen von *Syzygium jambolanum* auf seine etwaige Einwirkung auf die Thätigkeit der zuckerbildenden Fermente. Das Ergebniss war, dass durch das Extract verschiedene pflanzliche und thierische Fermente in ihrer Wirkung auf ihre specifischen Substrate geschwächt werden. Insbesondere gilt dies für die pflanzliche Diastase, wie für die saccharificirenden Fermente des Bluteserums, des Speichels und des Pankreassaftes. Somit lässt sich die Wirkung des *Syzygium* bei Diabetes so erklären, dass dasselbe im Magendarmcanal die Saccharificirung der Amylaceen, in den Geweben die Saccharificirung des Glykogens abschwächt, ohne — was wichtig ist — die Eiweissverdauung zu stören. Die Darreichung des Extractum Syzyg. jambol. fluid. erfolgt in Dosen von 50—100 g.

— **Abführmittel für Kinder:** Ol. Ricini 15,0, Kaffee-Infus 60, Sacchar. 20,0, 1 Gelbei; f. Emulsio.

— Georg Guttmann berichtet im Corr.-Bl. f. Zahnärzte über **unangenehme Nachwirkungen des Aethylchlorids**. Wenngleich dies locale Anästheticum den Vorzug der absoluten Gefahrllosigkeit besitzt, so hat Guttmann des öfteren nach Zahnextractionen mit Aethylchlorid das Auftreten von Schmerz an der wunden Stelle beobachtet, der nach Angabe der Patienten sehr intensiv sein und gewöhnlich 2—3 Tage andauern soll.

¹⁾ On new Remedies 1891 No. 11.